

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adhörer 1.25, durch Boten in Remberg
M. in Renden, Kottz, Lubitz, Akerh, Gommio und Gubitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 1/2, die
3spaltige Reklamezeile 1/3, 2spaltige 1/4, 1spaltige 1/5 für das Sonntags-
schließen Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Adhörer 1.25, frei Haus durch Boten 1.35, durch die Post 1.40 Mark.

Anzeigen: Blatt-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 51

Remberg, Dienstag, den 4. Mai 1926.

28. Jahrg

Die Kriegerehrung

auf dem Friedhofe soll unbedingt ihren ursprünglichen einheitlichen Charakter behalten. Es ist daher nicht zulässig, einzelne Grabstätten durch Festsetzen der Erde abzugrenzen oder die Erde zu Hügelchen aufzulockern usw. Wo das bereits geschehen ist, muß der frühere Zustand bald wieder hergestellt werden. Wir bitten ferner, dem Erben nicht in der Ausbreitung zu hindern, damit er bald sämtliche Grabstätten als ein gemeinsamer Schmaud bebedet und miteinander verbindet.
Remberg, den 1. Mai 1926.

73) **Der Magistrat.**

Auf die Pachtgebote für die

städtischen Grasnutzungen

ist für 1926 der Zuschlag erteilt worden. Die Pachtbeträge sind bis zum 15. Mai an die Kämmerei zu entrichten.
Remberg, den 3. Mai 1926.

74) **Der Magistrat.**

Sonnabend, den 8. Mai,

Krammarkt

in Remberg.

Der Viehmarkt fällt wegen der Seuchengefahr aus. Vieh darf nicht aufgetrieben werden.

Remberg, den 3. Mai 1926.

75) **Der Magistrat.**

Sonderzug nach der Sächsischen Schweiz.

Am Sonntag, den 9. Mai 1926, verkehrt ein Sonderzug von Dessau nach der Sächsischen Schweiz über Köpen, Goss-Weitz, Wittenberg, Jallenberg nach Dresden, Bad Schandau. Der Fahrpreis ist um ein Drittel ermäßigt und beträgt ab Bergwig 8,10 M. Abfahrt von Bergwig 4,15, Rückfahrt 11,02 Uhr. Der Sonderzug wird befristet durchgeföhrt.

Für die Fahrkartennehmer sind in der Sächsischen Schweiz drei Gruppenführungen vorgesehen:

- Gruppe 1: Köpen-Weitz, Nauentstein, Rathen, Bastei, Köpen-Weitz (Rückfahrt 6,44 Uhr).
- Gruppe 2: Rathen, Bastei, Schwenoböcher, Amstall, Goss-Weitz, Rathen (Rückfahrt 6,35 Uhr).
- Gruppe 3: Bad Schandau, Schwanau, Kausfall, Wittenhainer Wasserfall, Bad Schandau (Rückfahrt 5,15 Uhr).

Die Führer werden mit entsprechenden Schildern am Bahnhof Köpen-Weitz, Rathen und Bad Schandau bereitgestellt. Die Führungen erfolgen kostenlos.

Programm mit Fahrplan und Führungen wird mit dem Sonderzug mitgeführt.

Für die Teilnehmer am Sonderzug gewährt die Sächsische Schmalspahn-Dampfschiff-Gesellschaft bei Benutzung ihrer Dampfer eine Preisermäßigung. Auch für die Benutzung der Straßenbahn von Schandau nach Wittenhainer Wasserfall haben die Sonderzugsteilnehmer Preisermäßigung.

Weiße Preisermäßigungen nur gegen Vorzeigung der Sonderzugskarte!

Alle Reisende ist aus dem in unserer Druckerei befindlichen Anschlag zu erfahren.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 3. Mai 1926.

* Seit Jahren sind hier und in der Umgegend fortgesetzt Obhöfische gehalten worden. Vor kurzem wurden wieder größere Viehhäfe von den städtischen Straßen und bei verschiedenen hiesigen Bürgern angekauft. Den Vermählungen des Herrn Oberlandhäger Weite ist es nunmehr gelungen, den größten Teil der gehaltenen Büme zu ermitteln und zwar bei der Familie Hirsch in Akerh. Dort war eine ganze Obhöfische von gehaltenen Bümen angekauft. Von 19 Bümen sind die rechtmäßigen Eigentümer ermittelt. Die dann noch verbleibenden 24 Obhöfische sind wahrscheinlich auch gehalten. Sachdienliche Mitteilungen werden an Herrn Oberlandhäger Weite erbeten.

* (Wahlkreisfrage). In diesem Jahre ist das Aufreten des Wahlkreises infolge des kürzlich gehaltenen Wettes besonders zahlreich. Umwaffen dieser Tiere dem Spaziergeher sehr wenig Vergnügen. Ein großes Ereignis bedeutet sie jedoch für unsere Kleinen, die mit einer Rufe angekauft diese Geschäftler von den Bümen heranzuschicken. Da der Wahlkreis unter den Bümen großen Schaden anrichtet, sich aber anderen Teiles sehr vorzüglich zum Hünerfutter eignet, muß die Bekämpfung sofort begonnen werden.

Gästleben, 30. April. In die Stadtverordnetenversammlung

lang drang im angetrunkenen Zustande ein Mann mit Frau und Kindern ein und verlangte unter lautem Lärmen und Schimpfen eine Wohnung. Der Stadtverordnetenvorsteher schenkte dem Manne, der nicht zu beruhigen war, schließlich einen Selbstbrot, damit er Unterlaßt finde. Wie sich später herausstellte, ist der Mann von der Mansfeld A.-G. entlassen und auch aus der Werkswohnung herausgeführt worden, da er von 100 Arbeitstagen 23 unentschuldig veräuerte. Eine Erbschaftswohnung war ihm von der Mansfeld A.-G. zur Verfügung gestellt worden.

Wanzleben, 30. April. In der Stadtverordnetenversammlung waren drei Abgeordnete, die eingeladen worden sollten, wiederum nicht erschienen. Ein Antrag, den drei Abgeordneten als Strafe für ihre Veräuerte die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre abzuerkennen, wurde angenommen. Der Antrag behart der Befähigung des Regierungspräsidenten.

Zechau, 30. April. In einem alten Hause hier wurde der Badofen abgerissen, da an seiner Stelle ein Schlafzimmer eingebaut werden sollte. Als der Maurer die Decke des Badofens mit der Spitzgabel herunterstieß, regnete es mit einem Male Silbermünzen auf ihn herab. Der Mann hatte einen eingemauerten irdernen Topf gerührt, in dem ungefähr 200 größere und kleinere Silbermünzen aus der Zeit von 1726 bis 1813 enthalten waren. Offenbar ist das Geld in dem Befreiungskriege verstreut worden.

Kauska, 21. April. (Kundschöffe der Wohnungsnote.) Drei Familien in Oberlausitz veräuerten in der Nacht zu einer Wohnung zu kommen, indem sie das von der Gemeinde kürzlich für Beamtenwohnungen erworbene Haus mit Sod und Pack besogen. Die Herrschaft aber hatte bald ein Ende, denn am nächsten Morgen mußte sie von der Polizei gezwungen, die Wohnungen wieder räumen.

Deffentliche Stadtverordnetenitzung

am 30. April 1926.

Anwesend: 5 Magistratsmitglieder und 12 Stadtverordnete. Nach Belesen der letzten Niederschrift wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Einführung des Stv. Richters. Anstelle des durch Wegzug ausgebliebenen Stv. Zimmermann tritt der Arbeiter Friedrich Richter in die Stadtverordnetenversammlung ein und wird vom Bürgermeister durch Handschlag verpflichtet.

2. Rentinschneidungen. a) Es wird mitgeteilt, daß in Zukunft auch auf dem hiesigen Bahnhöfe Sonntagssahlfahrten nach Wittenberg zur Ausgabe gelangen und daß vom 2. Mai ab auf der Kleinbahn Sonntags 11 Uhr mittags ein Zug nach Bergwig und zurück verkehrt. b) Durch den Verkauf des alten und Aufschaffung eines neuen Ballen fliegen der Kämmerei 55 M. zu. c) Der Magistrat bemittelt sich um die Vermittlung einer Autoverbindung zwischen Remberg und den Gaststätten der Dübener Heide während der Pfingstfeiertage. Näheres steht noch nicht fest. d) Die Justizbehörde hat im Amtsgericht elektrisch Licht anlegen lassen. e) Bei den städtischen Raffen hat am 2. Februar eine Revision stattgefunden, die einen Bestand von 6020,57 M. bei der Stadtparaffe und 7668,36 M. bei der Kämmerei ergeben hat.

3. Wahl von Beiräten für die Haushaltungskasse. Es werden gewählt für die Kämmereirechnung die Stv. Labwig und Cabely, für die Geltritätswerksrechnung die Stv. Schulze und Weil.

4. Der Zuschlag für die Grasverpachtung wird durch die Versammlung erteilt.

5. Ein Geluch des Männer-Turnvereins, seine Turnplatz-Erparnisse in Höhe von 980 M. die zum Turnhallenbau Verwendung finden sollten, mit 100%, anzuzuerken, wird abgelehnt.

6. Anträge des Erwerbslosenrats. Der Erwerbslosenrat hat beim Magistrat folgende Anträge gestellt: a) Bewilligung einer außerordentlichen Unterstufung, b) Erlaß des Lichtgebots, c) Zulassung des Erwerbslosenrats zu Stadtverordneten- und Ausschusssitzungen, d) Bereitstellung von Notstandsarbeiten, e) Bezahlung der Schulden. Der Magistrat hat für Notleidende allgemein außerordentliche Unterstufungen aus Kreismitteln beantragt. Die Sätze gehen über die von den Erwerbslosen verlangten Beträge hinaus. Bei städtischen Arbeiten sollen die Erwerbslosen nach Möglichkeit heranzugeworfen werden. Die fägigen Anträge lehnt der Magistrat ab. Insbesondere bezeichnet Bürgermeister Diege die Zulassung zu den Sitzungsberatungen für unzulässig. Um die Zuerkennen der Arbeiter maßzunehmen, lassen ja deren gemählte Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung. Der Magistrat hat die Unterstufungsanträge sehr wohlwollend behandelt, auch hinsichtlich der Kreisrenten. Eine allgemeine Unterstufung der Erwerbslosen ist unzulässig. Auch die Stadtverordnetenversammlung steht den Unterstufungsanträgen wohlwollend gegenüber, insbesondere tritt Stv. Raaf warm für die Unterstufung der Erwerbslosen und Stv. Richter auch für ihre Zulassung zu den Sitzungen ein. Den Magistratsvorschlügen wird zugestimmt. Um ihnen helfen zu können, schlägt der Bürgermeister vor, die Hälfte der beim Kreis beantragten Unterstufungen vorgeschulweis aus der Kämmereikasse zu zahlen. Damit ist die Versammlung einverstanden.

Außerhalb der Tagesordnung kommt ein Geluch des Radfahrervereins „Germania“ zur Vorlage, daß erst kurz vor der Sitzung eingegangen ist. Der Magistrat schlägt 50 M. für eine Ehrengabe zum 25jährigen Jubiläum des Vereins vor. Stv. B. Jannow und die Stv. Reinecke und Hefler sprechen sich gegen die Bewilligung aus, weil schließlich jeder Verein um Unterstufung eintomme. Fritz Jolge feste seien hier Mittel da. Bürgermeister Diege tritt dem gegenüber warm für die Bewilligung ein. Er sagt, bisher hätte die Stadtverordneten bei dertartigen Anlässen immer eine Ehrengabe bewilligt. Ein solches Fest, zu dem 400—500 Fremde erwartet würden, bringe große Vorteile für die Stadt überhaupt und besonders für die Geschäftswelt. Außerdem handele es sich hier um die Förderung des Sports, der unserm Volke nottue zu seiner Erziehung. Die Abstimmung ergibt trotzdem die einstimmige Ablehnung der Vorlage. Daraufhin erklärt der Bürgermeister, daß er auf Wunsch des Vereins die öffentliche Begrüßung der Radfahrervereine auf dem Marktplatz überommen habe. Diese Zulage müße er nunmehr grundsätzlich zurückziehen, weil er es nicht für richtig halte, sich bei einem solchen Feste mit leeren Händen hinzustellen und das Festende durch ein paar kläbernde Worte zu erleben.

Hierauf kommt Stv. Raaf auf die beiden Gehartitel zu sprechen, die kürzlich im Volksblatte erschienen sind in der Absicht, den Bürgermeister Diege herabzuwürdigen und zu blamieren. Redner stellt fest, daß die Sozialdemokratische Partei diesen Artikel durchaus fern hielt und sie nicht billigt. Der Einjender habe nur aus persönlichem Gaf geschrieben und sich beim Volksblatt unter einer ganz falschen Fügung eingeschlichen. Er habe aber den Bürgermeister Angaben gemacht, die tatsächlich den Verhältnissen nicht entsprechen. Von der angeblich zu hohen Bezahlung hätte der Betreffende lieber schweigen und sich an seiner Nase jucken lassen; denn gerade dieser Artikelschreiber sei ein Mann, der schon lange Zeit auf Kosten des Staates fanzte. Auch die Behauptung, daß der Bürgermeister sein Verhältnis für Notleidende habe, sei demagogisch. Gerade in der Armenpflege habe er sehr viel getan. Die Versammlung nimmt die Ausführungen des Stv. Raaf mit lebhaftem Beifall auf.

Geluch des Dürmers Bander. Er erhält für das Anziehen der Richturmühle jährlich 15,50 M. während der Zimmer vor dem Kriege 20 M. erhalten hat. Er bittet daher um Erhöhung. Die Versammlung gibt das Geluch an den Magistrat zurück.

Verlegung des Gommioer Weges, der von der Straßenaufbaukommission gemacht, Vorschlag, den Weg nach Gommio in Richtung zu verlegen, daß er hinter der Veranda von der Chaussee abgewandt findet allgemeine Zustimmung. Vor Beginn des Banes soll durch den Magistrat und Stadtverordneten eine Befähigung stattfinden.

Auf eine Anfrage des Stv. Hefler betr. Streifenverpachtungen wird mitgeteilt, daß dieselben in allerhöchster Zeit erledigt werden.

Stv. Reinecke fragt an, wie weit das Verfahren gegen Schild sei. Der Bürgermeister erklärt dazu, daß Schild vom Bezirksamt auf eine Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehaltes verurteilt worden sei. Gegen dieses Urteil habe jedoch der Regierungspräsident Berufung eingelegt. Hierauf müsse nun das Obergericht entscheiden. Hierauf geschlossene Sitzung.

Wer hat in früheren Zeiten in Remberg die Pfarrhäuser und Schulen gebaut?

2.

Schreiben des Propstes Gottlieb Müller vom 29. Juni 1751 ad senatum (d. h. an den Rat) zu Remberg. Vorbemerkung: Der Propst D. August Müller, der bedeutendste der Remberger Propste war am 27. September 1749 gestorben. Sein Amtsnachfolger wurde sein Sohn Gottlieb Müller. Von diesem trägt das nachfolgende Schreiben an den Rat der Stadt her.

Wohlede Wohlgelehrte Rechtswohlgelehrte und Wohlweise, Hoch- und Wohlgeehrte Herren und Freunde,

Als dieselben bei letzterer Kirchrechnungs-Abnahme gegen den Deputatum Academiae (d. h. gegen den Abgeordneten der Universität Wittenberg) H. Prof. Wärmann, die Offerte gehalten, dem hiesigen Kirchen-Aerario (d. h. der Kirchentasse), deren Academia barem censitiorie, 200 Thlr. gegen fünf zur Ausbesserung der Jungfer-Schule vorzuführen, so ist mir zwar nach der Zeit durch den Akademischen Proton. H. Grobel nomiae (d. h. im Namen) Academiae gemeldet worden, daß Academia solches, sofern das Consistorium, dem ich vorzutragen müßte, zuzuführen wäre genehmigt, aber nach 11 Tagen, neml. am 23. Juni c. a. wird mir von dem bemelnten nomine Academiae gemeldet.

Es trägt Academia das vom Rathe zu Remberg der Kirche dabeist offerierte Darlehn der 200 Thlr. zum Schulbau zu approbiren daher Bedenken, weisen vom Fortsetzung auf ter 4. Seite.

Weltwirtschaftskongress.

In Genf tagt wieder einmal eine Konferenz. Diesmal haben sich Vertreter aller Länder, auch Deutschland, zusammengefunden, um eine Regelung der Weltwirtschaft, der internationalen Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen. Ohne Zweifel ist die Aufgabe, die sich die Genfer Delegierten gestellt haben, eine überaus hohe und begründet; sie ist aber auch derartig schwierig zu lösen, daß wohl alle Zweifel bezichtigt sind, ob sich durch aufgelegte Theorien die schwereren Fragen der Weltwirtschaftsorganisation werden lösen lassen. Es besteht die große Gefahr, daß man in Genf schon theoretische Grundzüge aufstellen wird, die in der Praxis entweder nicht durchführbar sind oder um die sich kein Staat kümmern wird. Die Namen der Vertreter in Genf haben guten Klang; aber es wird sich zeigen, daß nach langen Reden und Erörterungen keines der vertretenen Länder sich auf irgendeine Bindung für seine Wirtschaft einlassen wird.

Die Konferenz begann bereits unter einem sehr ungünstigen Stern. Schon nach wenigen Reden zeigte sich eine völlige Programmlosigkeit. Ob diese nun auf schlechte Vorbereitung oder Planlosigkeit der Leiter der Konferenz zurückzuführen ist, ist nicht erkennbar. Bisher hat fast von jedem Lande ein Vertreter seine Ansicht kundgegeben. Die Statuten betonen, daß die Wirtschaftskongress, wenn sie zu praktischen Ergebnissen kommen wollen, zu direkten privaten Vereinbarungen oder zum Abschluß von zwischenstaatlichen Abmachungen gelangen müsse; die Weltproduktion müsse organisiert, der Waren Austausch von Land zu Land erleichtert werden. Der belgische Vertreter glaubt den Grund für die Weltwirtschaftskrise in der Überindustrialisierung zu erkennen. Dadurch sei die Harmonie zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Produktion gestört. Belgien schlägt daher die Rückkehr zum Freihandel vor. Bereits in der ersten Sitzung kam ein scharfer Gegensatz zwischen den englischen und französischen Vertretern zum Ausdruck, und es hat ganz den Anschein, als werde dieser Gegensatz das beherrschende Moment während der ganzen Sitzungzeit werden. Der Streitpunkt zwischen beiden Ländern ist die Entwicklung der nationalen Industrie. Aus den Reden der einzelnen Vertreter entwickelte sich ein umfangreiches Programm, dem die folgenden wichtigsten Gesichtspunkte zu entnehmen sind: 1. Stabilisierung der Währung; 2. Internationale Verständigung auf dem Gebiet der Handelspolitik; 3. Enge Zusammenarbeit des Völkerbundes und aller gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Spitzenorganisationen, Befestigung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse und gemeinsame Verständigung in der Weltpolitik. Als höchstes und letztes Ziel wurde die Schaffung einer europäischen Zollunion aufgestellt.

Die vorgetragenen Ideale sind wirklich gut, und es wäre wünschenswert, wenn sie erreicht würden. Wenn wir aber auf die vielen Gegensätze zwischen den Staaten schauen und dabei feststellen, daß schon um die kleinsten Einkunftssteuern schwere Konflikte zwischen einzelnen Staaten entstanden sind, so werden die größten Zweifel bezichtigt sein, ob heute schon die Zeit gekommen ist, eine derartig ideale Verständigung in Wirtschaftskreisen zwischen allen Staaten der Welt zu erreichen. Gerade die Jahre nach dem Krieg haben erwiesen, daß der Selbsthaltungstrieb, um nicht zu sagen der Egoismus, bestimmend geworden ist für die Politik der Staaten. Internationale Wirtschaftsverbindungen oder bedeuten wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller Staaten, wobei auch auf die Wirtschaftsverhältnisse weniger begünstigter Länder Rücksicht zu nehmen ist. Dazu gehört vor allem Dingen, daß auch einmal der Begriff von Siegerstaaten und besiegten Staaten aus der Welt geschafft wird und daß man nicht, wie es die weltbeherrschenden Staaten England und Frankreich bei jeder Gelegenheit erkennen lassen, zwischen Staaten ersten und solchen niederen Ranges unterscheidet.

Stimmen zum Auslandsvertrag.

Freundschaft und unfreundliche Betrachtungen.

Die jetzt nach vorliegenden ausländischen Kommentare zu dem deutsch-russischen Vertrage lassen im Großen und Ganzen auch weiterhin eine zurückhaltende Stellungnahme

erkennen. Bemerkenswert ist, daß man insbesondere in den Genfer Völkerverbänden sich sehr vorsichtig über den Vertrag äußert. Es läßt sich jedoch die Stimmung hierhin auswirken, daß man vorerst in Genf nicht den Eindruck hat, daß der Vertrag und die ihm angehängten Noten den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erschweren könnten. Einzelne Stimmen in Völkerbunds-Kreisen glauben sogar, daß der Vertrag dazu geeignet sei könnte, eine reale Verbindung zwischen dem Völkerbund und Rußland über die deutsche Brücke zu schaffen, wodurch dem Hauptzweck des Völkerbundes, der Erhaltung des Weltfriedens, nur gedient wäre. Unfreundschaftlich ist die Stimmung insbesondere in den Kreisen, die der kleinen Entente nahe stehen. Dort wird angeblich, daß entweder Frankreich oder die Tschechoslowakei im Falle schon im Laufe der nächsten Juni-Sitzung eine genaue Klärung der durch den deutsch-russischen Vertrag geschaffenen Lage verlangen werden.

Eine ähnliche Auffassung tritt jetzt in Frankreich in den Kreisen der Pariser Rechtsopposition sowohl wie auch in den dem „Quai d'Orsay“ nahestehenden Kreisen auf. Der „Matin“, der ja häufig die Auffassung der Pariser Rechtekreise wiederbezieht, legt den Hauptvermerk auf den Brief Stresemanns enthaltenen Passus, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Frage, ob im Falle eines Konfliktes zwischen Rußland und einer dritten Macht die Kompetenz der Angreifer sei, nur mit Zustimmung Deutschlands entschieden werden könne. Auch der „Matin“ spricht unabweisend aus, daß die Alliierten und die kleine Entente sich hierüber ins Einvernehmen setzen würden, um durch eine gemeinsame Demarche in Berlin zu erhalten. Es würde schwierig sein, eine Macht in den Völkerbund aufzunehmen, die von vornherein diesem Organismus das Recht abspreche, in einem bewaffneten Konflikt über die Verantwortlichkeit zu entscheiden.

Die englische Presse beschäftigt sich bisher so gut wie gar nicht mit der Angelegenheit, vielmehr, weil sie augenblicklich völlig durch das Budget-Geschäft in Anspruch genommen ist. Den einzigen ausführlichen Bericht aus Berlin bringt die „Times“, deren Berliner Berichterstatter in dem vorgelegenen Abschlusse eines deutsch-russischen Schiedsgerichtsvertrages die glücklichste Formel des ganzen Vertragswertes sieht, da Rußland bisher eine solche Methode als eine Bourgeoisie abgelehnt habe.

Die Haltung der italienischen Presse erscheint noch offen, weil man hier wohl auf eine offizielle Stellungnahme der italienischen Regierung warten möchte. Vorauszusehen ist, daß Mussolini sich aus der Affäre ziehen wird, ohne es einerseits mit den alliierten Freunden wie andererseits mit dem russischen Geschäft zu verderben. Daß die polnische Presse selbstverständlich gegen Deutschland Stimmung macht, ist nicht weiter verwunderlich. Professor Stroncki verweist sich in der „Warszawianka“ zu der Behauptung, der Vertrag sei allgemein gegen den Völkerbund, besonders jedoch gegen Polen gerichtet.

Am wertvollsten ist für Deutschland die amerikanische Veröffentlichung. In Washington's Regierungskreisen sieht man jedenfalls in den deutsch-russischen Abmachungen keinen Grund zu Beunruhigungen, man erblickt vielmehr in dem Vertrage die einfache Konsequenz des Kapallovertrages und der Locarno-Verträge. Besonders Bedeutung messen die amerikanischen Wirtschaftskreise dem Vertrage bei, weil die gegenseitige Verständigung alle Fragen politischer und wirtschaftlicher Art einschloß, die Deutschland und Rußland berührten. Dieses Moment ist von ungewöhnlicher Bedeutung auch für Amerika, das den Hauptbeitrag für die wirtschaftliche Erneuerung Deutschlands geleistet hätte.

Oedlandkultivierung.

Dem amtlichen Pressebüro des Preussischen Staatsministeriums wird vom Landwirtschaftsministerium mitgeteilt:

„In letzter Zeit hat sich die Oeffentlichkeit wiederholt mit der Frage der Oedlandkultivierung beschäftigt und dabei die alten Streitpunkte behandelt, ob man die Oedlandkultivierung lediglich „vom Hofe aus“ betreiben sollte oder ob auch, und zwar besonders unter den heutigen Verhältnissen, die Kultivierung durch Großbetriebe angebracht sei.“

Bei der öffentlichen Erörterung sind scharfe Vorwürfe gegen die staatlichen Maßnahmen erhoben worden, die auf eine beschleunigte Kultivierung privater Heides und

Moorländerereiten durch besonders zu diesem Zweck errichtete Betriebe hingelen. Die Kritik zielt meist in dem Bereiche ab, in dem staatlichen Betrieben ungeheure Geldsummen nutzlos ausgegeben seien, und daß die aufwendenden Mittel daher besser für andere Zwecke, insbesondere für die Kultivierung von Hofe aus hätten benutzt werden sollen.

Die Vorwürfe der staatlichen Wirtschaftskreise müssen auf das Oeffentliche zurückgewiesen werden. Am zunächst auf den von dritter, zum Teil unbenutzter Seite der Oeffentlichkeit unterbereitete Zahlenmaterial einzugehen, ist zu bemerken, daß der von der Deutschen Oedlandkultivierungsgesellschaft (DöKult) zur Durchführung ihrer Unternehmensverträge Betrag nicht 15,2 Millionen Reichsmark beträgt, wie von verschiednen Seiten behauptet wird, sondern etwa 5,5 Millionen Reichsmark, wozu rund 700.000 Reichsmark sogenannter Förderungsbeträge treten, die von den sozialpolitischen Ressorts Preußens und des Reiches zur Abdeckung der durch die Beschäftigung von großstädtischen Erwerbslosen entstehenden Kosten bewilligt worden sind, und die nicht zu den eigentlichen Kultivierungskosten rechnen. Diese Zahlen sind einer demnach dem Preussischen Landtag angelegten Denkschrift der DöKult entnommen, die den Stand der finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft für den 1. Februar 1926 wiedergibt. Aus der Denkschrift geht auch hervor, daß sich rund 2,4 Millionen Reichsmark zur Unterhaltung der DöKult durch die Gesellschaft in eingerichteten Betrieben erforderlich waren, während für die übrigen Mittel Werte in Gestalt von Gebäuden, Maschinen und Geräten geschaffen worden sind, die der Durchführung der Arbeiten dienen und allmählich abgeschrieben werden. Die Vorwürfe wegen der Wirtschaftskrise der DöKult fallen hier nach ihrer Berechtigung, besonders wenn man weiter berücksichtigt, daß am 1. Februar nicht allein die in den Zeitungsaufstellungen meist nur erwähnte Fläche von rund 2500 Hektar (= 10.000 Morgen) Oedland fertig kultiviert, sondern auch noch weitere Flächen in Größe von etwa 2000 Hektar (= 8000 Morgen) durch Roden, Planieren, Pflügen und Eggen für die weitere landwirtschaftliche Bearbeitung vorbereitet waren.

Die Fragestellung, ob Kultivierung von Hofe aus oder in Großbetrieben, ist überhaupt nicht angezeit, vielmehr müssen beide Kultivierungsarten nebeneinander hergehen. Dies ist in der bekannten und oft zitierten Denkschrift des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Februar 1926 übereingestimmt worden. Die Kultivierung von Großbetrieben aus soll hauptsächlich in Betracht kommen, die von Hofe aus nicht kultiviert werden können. Die erste Betriebsart hat sich daher möglichst auf die schwierig zu kultivierenden Flächen zu erstrecken, die weit von den Dörfern entfernt liegen und wo die Anwendung von Kraftfahrzeugen zur Beilegung des Ortiesens von Stubben usw. angebracht ist.

Es lehrt die Kultivierung von Hofe aus unterstützungswürdig ist, so wenig darf hierauf aber die Kultivierung in Großbetrieben vernachlässigt werden, die sonst die im zuzulassenden Flächen auf Hunderte unfruchtbar liegen bleiben würden, ein Zustand, der, wie allgemein anerkannt wird, im Interesse der Vorbereitung einer Erntegewinnung, in Sonderheit aber im bedürfnispolitischen Interesse nicht geduldet werden kann.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Kleinen Sprit-Prozess. Im zweiten Spritprozess sprach das Schöffengericht das Urteil. Der Hauptangeklagte Kaufmann Köding, erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat und eine Geldstrafe von 224.000 Mark. Sein Sojus, der Kaufmann Weber, wurde zu 5 Monaten Gefängnis und ebenfalls 224.000 Mark Geldstrafe verurteilt. Eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 20.000 Mark Geldstrafe erhielt der Jollisterrät Beeder. Der Jollisterrät Mantjen, dem mildernde Umstände beigegeben wurden, wurde zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis sowie 140.000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden teils zu kleineren Gefängnis- und hohen Geldstrafen verurteilt, teils freigesprochen. In Beurteilung eines Totschlagers. Das Schwurgericht in Neumieb verurteilte den als Separatisten bekannten Arbeiter Hinrich Höjemann wegen Stillschleusensverbrechens an seinen eigenen minderjährigen Töchtern und wegen Totschlages an seiner Frau zu 15 Jahren Zuchthaus.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Selbig-Elsner. (Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

15.
In der großen Stadt, die einst einer unserer Größten ein Klein-Paris genannt, tastete der Frühling an den Bäumen und Sträuchern entlang, die die Promenaden umstümmten. Golden schimmerte der Mondhimmelsüber eines milden Märzabends durch die leis schwelende Knospen ansehende Gebüsch, und aus allen Ästen, aus allen Tannen atmeten das erwachende Leben.

Ein Konzert war zu Ende, den Ring entlang, der den inneren Teil der Stadt umgürtete, schritten die zahlreichen Besucher, verschiedene gingen einzeln Schritte der Straßendahn zu, andere wieder genossen noch in vollen Zügen den wonnervollen Lenzabend und schlenderten, den weichen Hauch des Frühlings einatmend, ihren Bewunderungen zu.

Unter ihnen schritt Renate Wiegand an Gottfried Walters Seite. Sie sah blaß aus und ihr lüßes Gesichtchen war so mal geworden, nur aus ihren großen Mähdägen leuchtete ein tiefes, fast glänzendes Licht.

Renate hatte nun schon seit einigen Monaten ihre Studien aufgenommen und feuerte unermüdet ihrem Ziele entgegen. Sie hatte die Brücke zur Heimat ganz abgeworfen und stand nur lose noch mit Helga in Verbindung, die ihr zuweilen von den übrigen berichtete.

Ihre Vernehmung war damals durch Helgas Fürspruch abgemindert worden, da sie ja ihr Wissen nachzuweisen vermochte und nach Martin Langhammers Aussage davon befreit worden war. Jedem Mann nämlich erlebte sie von einem Bankkaufe ihren Wechsel überlassen, das hatte zu Anfang, kurz nachdem sie hier angelangt war, so eingesehen und war weitergeführt worden, und es war ihr nicht möglich, die Duelle dieser Ebene zu erschaffen. Denn daß es ihr nicht von der erteilenden Seite zulässig, dessen glaubte sie sich über zu sein.

Suwetten vermutete sie Martin Langhammer dahinter, und sie hatte schon wiederholt Anlauf genommen, um an ihn zu schreiben und ihn zu fragen, ob sie ihm bald zu danten habe.

Weder die unbewußliche Scheu hielt sie davon zurück. Eine Art Schuldgefühl ihm gegenüber leit ihrem letzten Zusammenreffen an jenem bewunderlichen Abend ließ sie nicht ungestört an ihn denken. Sie schämte sich vor ihm.

„Ich kann mich nicht rechtlos mit den Leistungen der Sängerin einverstanden erklären“, sagte Gottfried Walter an ihrer Seite und löste sich den Mantel wieder auf. „Ihre hohen Sopranstimm waren so scharf. Sie scheint nicht mehr jung, für den Konzertsaal vorde!“

„Hehr Renates Anblick ging ein Schatten.“

„Und was nun?“

Er suchte mit den Schultern.

„Er seid schneller erledigt als wir, es bleibt Euch nur noch der Privatunterricht oder die Anstellung an einer Musikschule.“

„Glaubst du, daß ich aus?“

„Es ärgerte, um dann bestiger fortzufahren,“ hab erledigt sein werde?“

„Es ist bereits helle Sopran, selten, aber auch gefährlich,“ erwiderte sie zusammen.

„Du bist gram.“

„Soll ich dir irgendwelchen sagen?“

„Und was dann?“

Wieder hob er die Schultern hoch. Er antwortete nicht.

Ein Wigton sang in ihrer Melodie schon öfters in letzter Zeit, sagte sich Renate. Diefers schon ertrappe sie ihn auf einer solchen Graumalerei.

Warum erfuhr er sie die erste Arbeit, die sie bekommen, er, der sie geruhen, dem sie gerollt war in blinden Vertrauen! War er ihrer Überdünkelung?

Ein paar Sekunden lang herrschte Stille zwischen ihnen. Renate kämpfte mit den Tränen. Dann aber sagte sie sich.

„Glaubst Du nicht, daß meine Stimme stark und ausdauernd wird? Ich will doch etwas leisten, will den Meinigen beweisen, daß ich etwas kann.“ Ein leiser Trost sang aus ihren Worten.

„Du hast viel musikalisches Empfinden, ob deine Stimme damit Schritt hält, bleibt abzumachen, für den Konzertsaal lange sie immerhin, nicht für die Bühne.“

Gottfried, das sagt du heute, und früher, als du mich riefst, als du bebauptest, es sei Dünkel, daß ich nicht weiter studieren sollte, was meinst du da, habe ich nicht genug gelernt, nicht leistung genug studiert? Wie meinst du das alles, sprich dich doch aus!“

Sie hatte leidenschaftlich die Hände erhoben und sah ihn lebend an.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann dir doch gar nichts sagen, die Zeit wird es lehren. In gewissen Augen entläßt deine Stimme für die Oeffentlichkeit, die für den Hausgebrauch recht anspruchlos genügt.“

Renate presste einen Augenblick die Lippen zusammen, ehe sie zu antworten vermochte.

Dann aber konnte sie sich nicht mehr beherrschen.

„Du, du, sag, daß es nicht so ist, daß du mich nur schrednen willst, daß — du dich täuschst — sag — es doch!“ Ichrie sie ihm zu, und ihre Augen blinzelten wild.

Er sagte: „Meinst du, daß ich dich besorgen will?“

„Nein, aber du wirst mich nicht anerkennen, sag, was ist es, Eitelkeit, Liebesdrang, Neid, sag es mir offen heraus!“

Wieder lachte er, diesmal höflich.

„Nein — Meinst du, weil ich der kleine Kapellmeister ausgedünelt und deine Stimme lobte? Man hat mit heute eine Stelle als erster Dirigent in München angeboten. Ich nehme an. Dabei ist nötig, neidlich zu sein?“

Da sagte sie seinen Arm.

„Du nimmst an, und ich — und ich?“

Heifer sang es hervor und ihre Hand griff nach ihrem Herzen, sie mußte stehen bleiben, ihre Arme verlagten den Dienst.

„An mich — hast du nicht gedacht!“ hauchte sie ganz leise.

„Ich muß vorwärts.“

„Und wollten wir nicht gemeinsam vorwärts?“

(Fortsetzung folgt.)

(c) Erbbaurecht und Erbpachtrecht. In einem Erlaß des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt wird darauf hingewiesen, daß bei Berichten über Aufwertung des Erbbauzinses wiederholt die Bezeichnung „Erbbauvertrag“ angewandt worden ist. Der Minister weist dem Amtlichen Preussischen Residenten zufolge, darauf hin, daß das Erbbauvertragsrecht begrifflich etwas ganz anderes wie das Erbbaurecht ist. Durch Artikel 63 des Einführungsgesetzes zum BGB. sind die landesgesetzlichen Vorschriften über das Erbbauvertragsrecht aufrecht erhalten, soweit ein solches bisher schon bestand. Dies war aber in Preußen nicht der Fall, so daß es auch jetzt hier ein Erbbauvertragsrecht nicht gibt. In allen Fällen, in denen das Wort „Erbbauvertragsrecht“ gebraucht ist, kann damit also nur das Erbbaurecht gemeint sein.

Inland und Ausland.

Erbbaurecht und Erbpachtrecht. In einem Erlaß des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt wird darauf hingewiesen, daß bei Berichten über Aufwertung des Erbbauzinses wiederholt die Bezeichnung „Erbbauvertrag“ angewandt worden ist. Der Minister weist darauf hin, daß das Erbbauvertragsrecht begrifflich etwas ganz anderes wie das Erbbaurecht ist. Durch Artikel 63 des Einführungsgesetzes zum BGB. sind die landesgesetzlichen Vorschriften über das Erbbauvertragsrecht aufrecht erhalten, soweit ein solches bisher schon bestand. Dies war aber in Preußen nicht der Fall, so daß es auch jetzt hier ein Erbbauvertragsrecht nicht gibt. In allen Fällen, in denen das Wort „Erbbauvertragsrecht“ gebraucht ist, kann damit also nur das Erbbaurecht gemeint sein.

Zur Durchführung der Pockenimpfung. In einem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt, in dem § 3 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 ausgelegt wurde, hieß es, daß eine erfolglose Impfung im spätesten im nächsten Jahre zu wiederholen sei, was nicht ausschließt, daß die Impfung sofort bei der Feststellung des Mißerfolges der ersten Impfung wiederholt werde. Bei dringender Pockengefahr sollte dies die Regel sein. Dieser Erlaß ist, wie der Volkswohlfahrtsminister ausführt, insofern mißzuverstehen worden, als eine Folgebeurteilung anmahnt, unter Berufung auf ihr polizeiliches Bestehen nach dem durchgeführten zu können. Der Minister weist darauf hin, daß dies nicht anging. Der Minister weist darauf hin, daß dies nicht anging. Der Minister weist darauf hin, daß dies nicht anging.

Die Notwendigkeit verstärkter Roggenverbrauchs. In einem Rundverlaß des Preussischen Innenministers wird auch die volkswirtschaftliche Notwendigkeit hingewiesen, anstelle des zum größten Teil aus dem Ausland einzuführenden teureren Weizens den im eigenen Lande gewonnenen Roggen zur Brotverfertigung zu verwenden. Der Genuß von reinem Roggenbrot stellt sich auch wirtschaftlich für die Bevölkerung wesentlich billiger und ist für Gesunde im allgemeinen zuträglich.

Aus aller Welt.

Durch einen umstürzenden Kahn erschlagen. Auf einem Rundfließ bei Arnstadt i. Th. war ein frische-frischer Kahn aufgeleitet. Ein vierjähriger Knabe kam beim Spiel mit dem Kahn in Verührung. Dieser stürzte um und zerstückelte dem Knaben die Wirbelsäule.

Sturmfluten in Bayern. Der über einen großen Teil Bayerns hinweggehende Orkan hat überall größere Verwüstungen angerichtet. In Arofel war das Innere von Hagedlschlag besleitet, der die Obföhne schwer mitnahm. Auch aus der Reichenhaller Gegend werden schwere Sturmfluten gemeldet. In Passau wurden ganze Wälder von der Wut umgelegt und vier Personen von einer stürzenden Wut getroffen und trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon.

Seiner Ehefrau die Kehle durchgeschnitten. Die 31 Jahre alte Ehefrau des Kraftwagenführers Mafole wurde auf der Treppe des Grundstücks Gartenstraße 67 in Breslau mit durchsichtiger Kehle tot aufgefunden. Ihre Mann lag mit einer schweren Schnittwunde am Halte neben ihr. Der Mann hat seiner Frau mit einem Taschenmesser die Kehle durchgeschnitten. Soweit sich bisher ermitteln ließ, ist das Motiv der Tat in Eifersucht zu suchen.

Die Erscheinung des Doppelerebens.

Zu den wunderbaren Erscheinungen unseres Innenlebens gehört es ohne Zweifel, daß wir hin und wieder plötzlich die Empfindung haben, irgendeinen Vorgang, dem wir betohoren, früher schon einmal in genau derselben Weise, wie er sich augenblicklich abspielt, gesehen zu haben, obgleich wir nach unserer Erinnerung bestimmt wissen, daß es nicht der Fall gewesen ist. Wir haben dann fast das Gefühl, als ob es sich um ein Vorwissen handle, das sich früher bereits einmal ereignete und sich in unserem jetzigen Dasein nochmals wiederholt.

Es sei dafür ein Beispiel angeführt. Wir gehen in der Stille des Waldes spazieren. Als wir um eine hervorpringende Gede biegen, sehen wir auf einer kleinen Klüftung eine Singdohle sitzen, die sich Futter füttert. An demselben Augenblicke sieht aus dem nahen Gebüsch ein Sperber unter die Bügel und packt einen. Wir erheben den Kopf und wollen auf den Räuber zufließen. Er läßt das Bügelchen los und fliehet in das Gebüsch zurück. Höchstens durchsuche es uns, genau dieselbe Szene schon einmal erlebt zu haben, und ähnliche Beispiele wird ein jeder von sich selbst kennen.

Eine ganz gleiche Empfindung befiel uns auch zu weilen beim Anblick einer schönen Gegend. Wir treten beispielsweise in den Bergen aus einem Solwege heraus und sehen nun ein Tal mit Dörfern, Wäldern und einem Flußlauf im Abendglanz vor uns ausgebreitet. Wie wenn es ein Traum ist, so erscheint es uns, dieselbe Gegend vor längst entschwundenen Zeiten schon einmal betruht zu haben.

Die Erklärung für derartige Erscheinungen ist in der Wiederholung unseres Großhirns zu suchen. Dieses, und vornehmlich die graue Hirnrinde, ist als die Werkstat unseres Geistes anzusehen, in dem alle von außen empfangenen Eindrücke zusammengefaßt und zu bewußten Vorstellungen verarbeitet werden. Nun zerfällt aber das Großhirn in zwei

Ein schweres Eittittelsverbrechen ist an der 12jährigen Tochter des Bauerngutsbesizers Ernst F. aus Stölln (Mant) von einem unbekanten Manne verübt worden. Der Missethäter hatte das Kind mit einem Messer bedroht, ihm zehn Mark abgenommen und nachdem er sich in nicht wiederzugebender Weise an der Kleinen vergangen hatte, hat er das Kind mit Strichen an den Mund gestrichelt und ihm ein Taschentuch über das Gesicht gebunden. Der Täter ist in der Gegend nach Rathenow entkommen.

Mord und Selbstmord. Unter besonders tragischen Umständen ereignete sich in Hamburg eine Verbstattung. Die dort lebende 21 Jahre alte Rentierin Clara Udenburg hatte die Verlobung mit dem Dreher Willi Marquardt gelöst, weil dieser hoffnungslos schwindlig war. Als die Udenburg den erneuten Willen Marquards, ihren Sinn zu ändern und die Heirat doch zu vollziehen, nicht nachgab, zog er einen Revolver hervor und löste sie durch einen Schuß in den Kopf. Dann richtete er die Waffe auf sich selbst und stürzte neben der Leiche des Mädchens tot zu Boden.

Der Nordpolfahrer Willms verfehlt. Der Nordpolfahrer Kapitän Willms, der vor zwölf Tagen von Fairbanks in Alaska nach Point Barrow fuhr, um von dort den Pol zu erreichen, ist seitdem verfehlt. Bisher hat man auch noch keine Spurfindung von ihm aufgefunden.

Ein Muttermörder. In Weis in Niederösterreich hat ein Spinner seine Mutter, die ihn zur Rückzahlung einer Schuld von 600 Schilling drängte, durch Mord mit einer Hacke tödlich verfehlt. Dann raubte er die Handtasche der Mutter und entkam.

Folgen schwerer Entgleisung einer Lokomotive. Nach einer Meldung aus Antwerpen ist in der Nähe von Oodere die Lokomotive einer Gemeldebahn entgleist. Die Maschine rief drei Wagen mit aus den Schienen. Etwa 50 Arbeiter wurden verfehlt, darunter 15 sehr schwer.

Ein japanischer Dampfer verunglückt. Der japanische Dampfer „Chichibu Maru“ strandete in der Nähe von Koromoshiro während des Sturmes. Der Dampfer hatte mehrere hundert Passagiere an Bord, und man befürchtet, daß über 250 bei der Strandung des Schiffes ums Leben kamen. Die Regierung hat Hilfschiffe abgeandert.



Kreitschik.

der russische Botschafter in Berlin, hat für England den „Berliner Vertrag“ unterzeichnet.

Von einem Häuflich verfehlt. Wie aus Hilo (Hawaii) gemeldet wird, ist dort eine Amerikanerin der Gesellschaft beim Baden von einem mächtigen Häuflich verfehlt worden. Sie liegt im Sterben.

Wilde Ausschreitungen gegen Negers. In amerikanischen Staaten New Jersey. Als ein Neger einen Boyer des Ortes ermordet hatte, rotteten sich dessen wütende Anhänger zusammen, zogen vor der Baptisten-Kirche der Neger, wo gerade ein Gottesdienst abgehalten wurde und bewarfen den Pfarrer mit Steinen. Dieser verließ die Menge zu beschwichtigen, aber sie fierte die Kirche in Brand und trieb die Neger mit Steinwürfen und Knüttelstichen vor sich her. Die Neger waren gezwungen, sofort auszuwandern; gegen hundert Neger verließen die Stadt. Die Polizei war machtlos. Die Kirche ist niedergebrannt; die Feuerwehr wurde an den Löscharbeiten verhindert.

Bergung gekundener Golds und Silberhüge. Am 11. Mai werden nach einem Bericht aus London die Arbeiten zur Bergung der vor vier Jahren mit dem englischen Dampfer „Gegartian“ gekundenen Golds und Silberladung beginnen. Für die Bergungsarbeiten sind fünf deutsche Taucher verpflichtet worden. Der Dampfer führte für 830 000 Pfund Gold und für 215 000 Pfund Silber an Bord.

Buntes Mierlei.

Das Alter der Braut schüzt vor der Torheit der Bewerber nicht.

Vor dem Einzelrichter des oberbayerischen Amtsgerichts B. hatte sich ein Hofbesitzer wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten.

Der gute Mann war schon fast zwei Jahren in eine Bäuerin verliebt, die eigentlich aus dem ersten Anzuge schon reichlich heraus war; sie hand nämlich bereits im achten Blütenalter von 68 Jahren. Aber das Alter der Braut schüzt bekanntlich vor der Torheit der Bewerber nicht, und so besuchte er die Angebetete jeden Dienstag und Freitag in ihrer guten Stube.

Das hätte er vielleicht sehr lange fortsetzen können, wenn nicht ein Freitag sein Mutterchen ein junges bekommen hätte. Da dachte er sich, wie er freudig vor Gericht erzählte, die Ferkel haben dich jetzt nötiger als die Braut, und so besorgte er erst die Ferkel und folierte unangenehm zwei Tage später zur Stube. Und da fand er — einen anderen Hofbesitzer, der ebenfalls seit längerer Zeit der Angebeteten den Hof machte und anscheinend dieselben Rechte besaß. Das führte zu einer regelrechten Prügelei mit zwei Knochen- und Rippenbrüchen.

Der Nebenbuhler erstattete Strafanzug. Vor Gericht kam ein Vergleich zustande. Die beiden Hofbesitzer wollen nun ihren Junggesellenverein gründen, ein Verbrechen, das nach ihren Erfahrungen mit der Braut verständlich erscheint.

Zu sehr gelobt.

Ein einem Bau war ein Arbeiter beschäftigt. Er ging eines Tages zum Bauherrn und fragte, ob er nicht auch seinen Bruder zur Einstellung bringen könne. Der Bauherr fragte: „Sich ein tüchtiger Arbeiter?“ — Die Antwort war: „Genau so tüchtig wie ich.“ — Er bekam die Erlaubnis, den Bruder zu holen. Nach einigen Tagen trat er wieder an den Bauherrn heran und fragte: „Sich hier nicht auch Arbeit für meinen Vater?“ Der ist jetzt erwerbslos.

Wieder erkundigte sich der Bauherr nach der Tüchtigkeit und bekam diesmal die Auskunft: „Sich, der kann mehr arbeiten als mein Bruder und ich zusammen.“ — Da versetzte der Bauherr: „Dann geht ihr beide nach Hause und schüzt mir euren Vater!“

Er hat es der Lehrerin „beigebracht“. Der kleine Karl macht sich nichts aus der Schule. Gefragt, was er in der Schule lerne, meint er verdrießlich: „Oh, gar nichts!“

„Wieso gar nichts? Na, und die Lehrerin erklärt euch nichts?“

„Oh, die!“, meint er geringschüzig. „Die hat mich heute erst gefragt, wie man das Wort „Kohle“ buchstabiert, und da mußte ich ihr's erst richtig beibringen.“

Wußten Sie das schon?

Ein schwarzes Auge kann bei reiner Luft das Licht einer Normalkerze 10 Kilometer weit sehen.

Der Darm des erwachsenen Menschen ist durchschnittlich 7 1/2 Meter lang; jener des Säuglings 24, der des Kindes 67 Meter.

Ungefähr 12 Millionen rote Blutkörperchen wiegen ein Gramm.

Bei körperlichen Anstrengungen nehmen die Zahlen der Atemzüge eher zu als die Zahl der Herzschläge.

Das Gewicht eines Hühnerels beträgt 30 bis 72, durchschnittlich 53 Gramm. Hühner kommen auf die Schale 6, auf das Eiweiß 31 und auf den Dotter 16 Gramm.

lung der empfangenen Eindrücke. So ist es erklärlich, daß sich gerade bei bestimmten Gestirnskonstellationen, wozu besonders Dämmerzustände gehören, die Erscheinung des Doppelerebens häuft.

Der letzte Kammerherr des Zaren.

Einer der bestannenen und sympathischsten Persönlichkeiten des zaristischen Petersburgs war der Hauptmann Victor Merdossjeff Kaledin, der letzte Kammerherr des letzten russischen Zaren. Seine Frau war die Gräfin Maria Derasibora, die in den Kreisen der Petersburger Gesellschaft als Konversationsgängerin einen guten Ruf genoss. Als der russische Zusammenbruch kam, floh das Ehepaar nach Amerika, wo sie ohne Geld und Beziehungen ein völlig verlassenes Dasein führen mußten.

Der Hauptmann spricht, sprachbegabt wie alle Russen, zwölf lebende Sprachen. Aber er hat nicht die mindeste Erfahrung in irgendeiner praktischen Arbeit und hat es darum schwer, eine Anstellung zu finden. Schließlich mußte er sich als Fabrikarbeiter verbinden. Aber da wollte es das Unglück, daß er eines Tages von einem Lastwagen angefahren wurde und sich infolgedessen in ein Krankenhaus begeben mußte. Späterhin trat er Dienst als Nachschreiber in der Hofkammer. Aber auch das ist nur Gelegenheitsarbeit, und so mußte das Ehepaar, das früher zu den Spitzen der Petersburger Gesellschaft zählte, heute in einem elenden Loch weit draußen in der Wozow Station. Man ist kuznischen allerdings auf die armen Leute aufmerksam geworden und hat ihnen mehrfach Unterstützung angeboten. Sie haben dies aber immer mit höchstem Dank abgelehnt; „Das einzige, was wir wünschen, ist eine ehrende Arbeit, die uns ein Dasein ermöglicht, zu erhalten.“

Consistorio bereits Verordnung ergangen, daß der Rath und die Bürgerſchaft zum Bau Mittel und Rath ſchaffen, und ſolchen demerſſigen müßten.

Dieſelben werden alſo leiſt erſuchen, daß wiß, in Anſetzung dieſer Academischen Reſolution, ſonderl. wegen der Conſiſtorial-Verordnung, darunter vieleicht die vom 22 Oct 1749 verfaßten wiß, in die Uebernehmung eines Capitals nomine der Kirche nicht weiter intereſſiren könne; gleichwie die Kirche, ſolchen Bau fort zu führen, nicht im Stande iſt, geſamt auch überhaupt, dieſere die Erhaltung und Reparaturen derer Geiſtl. Gebäude nicht von der Kirchſchaft überkommen werden, daß Kirchſacrarium binnen 1. oder 2 Jahren in ſolchen Verfall unvermeidlich gerathen muß, daß auch die Beſoldungen und alleruothwendigen Dinge darans nicht beſpaltet werden können. Seit vielen Jahren ſind ſeit alle Einkahme-Capitel gefallen ſonderl. von Braunſchweiger-Biß, davon ohne dem jeſebmal nur 10 gr. 6 ſ gegeben wird, da doch der Schmiedeberg Rath dieſen Biß A. 1732 von 14 gr auf 16 gr. und A. 1741 auf 21 gr. erhöht, inſol. von wiederſänft. Bißen, und dargen ſind manche Ausgabe-Capitel ſonderlich wegen derer Reparaturen bei deren alten bauſälligen Geiſtl. Gebäuden, gewachſen. Den letzten Stoß hat die Erbauung der Jungfer-Schule den acario gegeben. Dieſemnach bitte ſehr, Dieſelben wollen mit Zuſetzung derer Vier-

telſmeiſter halbhie und kräftige Anſtalten treffen, damit ſie zu überſicht die Jungfer-Schule ausgebaut werden möge. Ich habe bißhero die hieſige Kirchſchaft dergleichen ermahnet, dem Kirchſacrarium bei Zeiten, und ehe es ihnen leiſt zu ſchwer wird, unter die Arme zu gehen. Aber die Landrathbaren erkennen die Sorgfalt nicht, die man für ſie und ihre Nachkommen, auch für die Erhaltung des Gottesdienſtes und Geiſtlicher Anſtalten, bezuzet, ſie greifen darüber in Zweifel und in eine Säherung, und darüber wiß nichts drans. Es ſcheinet, als ob ſie höchſt, ich möchte es meines Nutzens wegen, wenn ich für das Kirchſacrarium ſorge; da ich doch wißſagen möchte, ich hätte mit dem hieſigen acario und beſen Inſpection ganz und gar nichts zu thun, ich auch verſichern tan, daß es mit mehr Ursache und Sorge veruachſe, als ſeit mein gantz Amt. Wie dem allen, ſo werde ſchließlich die Kirchſchaft nichts mehr ſonderl. zur Sorgfalt für die Aufrechterhaltung des acario treiben, aber ich will auch an allen denen üblen Folgen unſchuldig ſeyn, die darans entſtehen können. Der Geiſt der Reſcripte und des Verfaßtes offenbare ſich in ihnen und Deru untergebenen Bürgerſchaft, und geb, daß Sie allerleiſt gleichgeſinnet ſeyn, die Eire des höchſten durch gute Sorgfalt für Kirche und Schulen zu befördern, und zu verſehen, daß nicht einmah die Verſäfften des H. Geiſtes in Kirche und Schulen gar eingehen, oder ſchlecht beſtellt werden. Die

Gefahr iſt nahe genug, ſie wiech immer größer, wo ſie nicht bey Zeiten begegnet, und der Gottesdienſt in guten Stand erhalten wird. Ich verharre mit geſtärkter Ergrebenheit. WohlEdle, WohlGehewenſte, Reichswohlgeplagte und Wohlwille Hoch- und Wohlgeſchätzte Herren und Freunde dererſelben.

Kemberg, den 29 Junii 1751.

- Geboht und Dienſtwilligſter
Gottlieb Müller
Probt und Sup.
- Aus vorſtehem Schreiben geht folgendes hervor:
1. Die Bauverpflichtung für die hieſigen Schulen liegt nach wie vor der Kirchgemeinde ob.
 2. Die Kirchkaſſe iſt außerſtande der Verpſichtung aus eigenen Mitteln nachzukommen, und bittet den Rat um ein Darlehn von 200 Talern gegen Zinſen.
 3. Der Rat lagt das Darlehn auch zu, das Patronat genehmigt die Aufnahme des Darlehns, zieht aber die Genehmigung wieder zurück, da das Conſiſtorium die Aufnahme beſtelben verbietet.
 4. Der Vermögensverfall der Kirchgemeinde hat außer in der Verlingerung der Einkahme und der Erhöhung der Ausgaben ſeinen letzten und ſtärkſten Grund in den Ban-koſten für die Wädſchſchule. Meyer, Propt.

Elternbeiratswahl.

Wahlwohlfälle ſind einzuziehen an den Wohnenden des Wahlortes, **Herrn Joh. Sellig.** Letzter Tag daſſ: Donnerstag, den 6. Mai. **Rössler, Rector.**

Wir halten ſtets auf Lager:

Klinker :: Mauerſteine
Poröſe Voll- und Lochſteine
Deckenſteine

Rote und gelbe Biberschwänze

Dampfziegel ſchmiedeberg

Actiengeſellſchaft. vorm. Haymann & Co.
Bad Schmiedeberg (Bez. Halle/Saale)



Bei Bedarf an Drucksachen

wie
Briefbogen, Poſtkarten, Brief-
umſchlägen, Plakaten, Preis-
katalogen, Broſchüren, Büchern
oder allen anderen vorkommen-
den Drucksachen für Behörden,
Vereinen, Handel und Gewerbe

wenden Sie ſich an

unſere Firma, die Ihnen jeder-
zeit für fachgemäße Ausfüh-
rung Ihrer Aufträge in Ein- und
Mehrfarbenruck garantiert und
Ihnen billige Preise zuſichert.

Richard Arnold :: Buchdruckerei

Kemberg, Leipzigerſtraße 64/65

Dixin

Henkel's
Seifenpulver

Wer
es kennt
gebraucht
es gern!

2 Fuhren Dünger

zu verkaufen
Görlicke, Merkwitz

Eine prima nemmelnde
und
zwei prima hochtragende

Kühe

ſehen preiswert zum Verkauf
Schmiedeberger Straße 17

Für den Anstrich

empfehl

alle Farben
Lacke

in. gar. reinen
Leinölfirniß
Pinſel nſw.

C. G. Pfeil.

Prima frisches
Rindfleisch
und frische Flecke
empfehl **Rich Krausemann**

Prima frisches
Rindfleisch
sowie
frische Flecke
empfehl **Ernst Richter**

Heute und morgen
Jungbier
R. Thiene

Morgen Dienstag früh
frischer Speisewurst
in Speisung wie
Schellfisch
Kabeljau, Seelauchs
sowie ſeltne
Feitbüchlinge
Fleckerlinge
u. **Footheringe**
Fisch-Marinaden
in großen und kleinen Dosen
B. Mergſche,
Fischgeschäft, Bergstraße

2 frischmilchende
Kühe mit Kälber
sowie mehrere kleine
Läuferſchweine
ſehen preiswert zum Verkauf
Martin Kramer
Reiſhandlung
Fernſprecher 41

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. ſchmerzlinderndes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
andern Metallen, ſowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützſchne.
Reparaturen werden ſchnell-
ſtens ausgeführt.

Butterbrot papier
Rüchſenkanten
Schrantpapier
empfehl **Richard Arnold**

Automobil- und Motorradfahrer
werden gründlich und gewissenhaft
ausgebildet

Privat-Kraftfahrſchule Richard Peterſohn
Bad Schmiedeberg.
Unentgeltliche Auskunft erteile am Mittwoch, den 5. Mai,
nachmittags 4 bis 5 Uhr im Hotel Palmbaum, Kemberg.

Prima Qualitätsware
Weizengrieß
Kokoskuchen
Roggenkleie
beinmehl
Fischmehl
Sojashrot (Imperial)
Mais
Weizenschalen
liſſet billigſt
Wilhelm Felgner
Zahalterſtraße

Bergamentpapier
empfehl **Richard Arnold**

Offene Stellen **Stellenwechſel**
Stellenvermittlung
für alle beſſeren weibl. Berufsarten i. Haus,
Familien- u. Schule (auch für männl. Berufs).
Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt
Daheim,
das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete ſtark verbrei-
tet iſt und Angebot und Nachfrage reich und ſicher aufammenfüßt,
befindet ſich in unſerer
Geschäftsſtelle Leipziger Straße Nr. 64/65.
Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder
Geſuche) ſelbſt-Überſichten und Geſuche einzu-
geben und die Beſchweren (ſein Aufſicht) zu entrichten. Die Expedition
erfolgt prompt und vertraulich, ohne Befehl für den Beſteller, dem
wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.
Die Anzeigenpreiſe im Daheim ſind im Vergleich zur großen
Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einſpaltige Druck-
zeile (7 Zeilen) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Geſuche 60
Pfg., übrige kleine Anzeigen 10 Pfg.,
Wir empfehlen, die Anzeigen möglichtſt frühzeitig aufzugeben.
Die Geſchäftsſtelle des „General-Anzeiger“.

Ohne Ihr Zutun
verdoppelt
Nach jedes Sparvermögen bereits in ungefähr
10 Jahren, wenn es auf Zins ſicher angelegt
wird bei der
Stadtparkkaſſe Kemberg
:: täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet ::